

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugsspreis:

Vierteljahr 1,80 Mk. ohne Fringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 25 Bfg.
Die Reklamezeile 70 Bfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Ellsenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 132.

Druck und Verlag:
Buchdr. Gebr. Mäurer, Nassau (Lahn).

Samstag, 2. November 1918.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

41. Jahrg.

Wien, 30. Oktober. Nichtamtlich. In dem heutigen Wiener Bericht heißt es: Unserem mehrfach zum Ausdruck gebrachten Entschluß zur Herbeiführung eines das Völkerkettungen abschließenden Waffenstillstandes und des Friedens Rechnung tragend, werden unsere auf italienischem Boden kämpfenden Truppen das besetzte Gebiet räumen.

WBS Berlin, 30. Oktober. Amtlich.

Die Nachrichten über das Eintreffen der Waffenstillstandsbedingungen sind falsch. Die Formulierung der Waffenstillstandsbedingungen, wie sie in Deutschland verbreitet wird, beruht auf Gerüchten, denen jede tatsächliche Grundlage fehlt.

Großes Hauptquartier, 30. Oktober. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Eys-Niederung zwischen Eys und Schelde bei Hamares und Englesfontaine wurden heftige Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Das englische Feuer gegen die Vorstadt von Tournai und die Ortschaften der Scheldendeckung forderte wiederum erhebliche Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Am Duse-Kanal scheiterten am frühen Morgen heftige feindliche Angriffe. Nach hartem Artilleriekampf nahm der Franzose zwischen Nizy le Comte und der Aisne unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen seine Gegenangriffe wieder auf. Die in den schweren Kämpfen der letzten Tage bewährten Truppen der Armeen der Generale v. Eberhardt und v. Below haben auch gestern wieder einen vollen Erfolg in der Abwehr errungen. Sie schlugen den Feind auf der 18 Kilometer breiten Angriffsfront völlig zurück. In den Kämpfen am Nordrand von Klein-Quentin zeichnete sich das brandenburgische Leibgrenadierregiment Nr. 53 und auf den Aisnehöhen das mecklenburgische Füsilier-Regiment Nr. 91 besonders aus. Teile der Stellung nordwestlich von Herpy, die vorübergehend verloren gingen, wurden im Gegenangriff wieder gewonnen. In den Abendstunden stieg der Feind wiederholt zu heftigen Teilangriffen, die überall vor unseren Linien scheiterten, vor. Der Franzose hat gestern schwere Verluste erlitten; zahlreiche Panzerwagen wurden zerstört.

Seiderseits von Bouzier und östlich der Aisne zeitweilig Artilleriekampf. Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone ab. Leutnant Doerr errang in den letzten Tagen seinen 31. bis 34., Leutnant Frommherg seinen 30. Lustflieg. Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

WBS Großes Hauptquartier, 31. Oktober. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht.

Bei Comergem, an der Eys, wurde ein Teilangriff der Belgier abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Ein feindlicher Angriff gegen den Kanalabschnitt südlich von Cottillon scheiterte. Südlich der Duse wiesen wir am frühen Morgen heftige Angriffe der Franzosen ab. Östlich von Landisay zeichnete sich hierbei das Reserve-Jasantierte-Regiment Nr. 270 besonders aus. Auch die bis zum Abend nach erneuter Feuerwirkung und unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe scheiterten. Wo es dem Gegner gelang vorübergehend in unseren Linien Fuß zu fassen, warfen ihn unsere Gegenstöße wieder zurück. An der erfolgreichen Abwehr der Panzerwagen haben die 2. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 444, die Minenwerferkompanien 464 und 465, das Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 1 (von ihm der Unteroffizier Kokowski der 4. Batterie) und Bliesfeldweibel Hornstein der 2. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 57 besonderen Anteil. Nordwestlich von Herpy wurden am Abend erneut starke Angriffe des Gegners abgewiesen.

Die Fliegeraktivität war gestern besonders reger. Wir schossen 58 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone ab. Leutnant Dörer errang seinen 35., Oberleutnant Kuffarth seinen 30., und Leutnant v. Hautelmann seinen 25. Lustflieg.



Ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die noch in unserem Volke vorhanden sind.

Auf dieses Wort des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden wird die 9. Kriegsanleihe die Probe abgeben. Zeichne jeder nach bester Kraft!

Waffenstillstand mit der Türkei

WBS London, 31. Oktob. Nichtamtlich. Das Renterbüro erfährt, daß der von der türkischen Regierung nachgesuchte Waffenstillstand zwischen den Alliierten und der Türkei am 31. Oktober, mittags unterzeichnet worden ist.

Die Waffenstillstandsfrage mit Deutschland.

Die Veröffentlichung der Bedingungen. WBS London, 31. Okt. Renter. Es wird mitgeteilt, daß eine Entwicklung in der Friedensfrage nicht eingetreten ist. Die Bespre-

chungen, die in Paris stattgefunden haben, waren ihrer Art nach vorläufige Besprechungen. Die wichtigsten beginnen erst jetzt. Um bei diesen zugegen zu sein, ist auch Bonar Law zu den übrigen Vertretern hinzugefahren. Der Schatzkanzler kam erst heute in Paris an. Vielleicht wird Ende der Woche irgend eine Mitteilung in Paris veröffentlicht werden, welche über die Haltung der Alliierten gegenüber den deutschen Waffenstillstandsvorschlägen einigen Aufschluß geben wird. Bis dahin ist eine wesentliche Veränderung der Lage überhaupt nicht wahrscheinlich.

Ein Urteil über Kaiser Karl.

— Berlin, 30. Oktober. Unter der Ueberschrift „Der Fall Karl“ bringt der jetzt der Regierung nahestehende „Vorwärts“ einen scharfen Artikel gegen den Kaiser Karl, in dem er sagt: Ein Kaiser aus ältestem Geschlecht steht vor

dem amerikanischen Professor, der Präsident geworden ist, mit dem Hut in der Hand, und bittet um gut Wetter, denn Androssys Telegramm an Lansing ist nichts anderes als eine demütige Supplik an den ungekrönten Herrn der Welt, eine Krone zu reiten, die unter den Stößen des Schicksals längst in Schwanken geraten ist. Die k. u. k. Monarchie bettelt um ihr Leben. Nun, da Hohenzollern von Glück und Sieg verlassen ist, versucht Habsburg den Rettungssprung aus dem gefährdeten Schiff in das mit dem Sternbanner. Auch wenn die österreichische Monarchie noch einen Rest ihres alten Ansehens reitet, was ist das alles, wenn ihr Herz und Kern herausgeschält ist und niemand mehr an die große persönliche Würde glaubt, die dahinter stehen soll? Wenn die Deutschösterreicher zu uns kommen, werden wir sie nicht fragen, ob sie mit Karl kommen oder ohne ihn. Es lohnt sich nicht, um Personen- und Formfrage einen Staat zugrunde gehen zu lassen. Das Verhalten des jungen Habsburgers kann nicht das geringste ändern an den Gefühlen, die wir im Reich für die Deutschösterreicher hegen. Als wir im Unglück waren, trug ihr Kaiser eiligst seine Krone zur amerikanischen Versicherung, sie aber blieben mit dem Herzen bei uns.

Anarchie in Slowonien.

— Budapest, 29. Oktober. In Slowonien ist die Anarchie vollständig. Plünderungen und Brandstiftungen sind an der Tagesordnung. In Posjega, Esseg, Pakrac und anderen Gemeinden wurden die Magazine ausgeraubt. Die Häuser der Ungarn, Deutschen und Juden wurden angezündet. Außer Fahnenpflichtigen nehmen an den Plünderungen zahlreiche russische Kriegsgefangene teil. Nicht nur militärische, sondern auch bürgerliche Häftlinge wurden aus dem Gefängnis befreit. Die Wut der Menge richtet sich hauptsächlich gegen die Eisenbahnangestellten, die fast ohne Ausnahme Ungarn sind. In Bad Lipk wurden zwei Eisenbahner getötet, weil sie einander ungarisch grüßten. In Slatina wurde eine Mühle, in der sich etwa hundert Eisenbahnwagen Getreide und Mehl befanden, in Brand gesteckt. Der Mob, der aus Mitgliedern der grünen Kader und Soldaten der kroatischen Landwehr besteht, die freiwillig abgerüstet haben, marschiert auf Verdrö. Die Grenzstation Barcs ist mit ungarischen Eisenbahnern überfüllt, die bloß das nackte Leben retten konnten. Der Telegraphen- und Telefonverkehr mit Slowonien ist unterbrochen, und auch der Eisenbahnverkehr wurde eingestellt. Der Flumer Personenzug wurde heute nacht abermals ausgeraubt.

„Ohne Habsburg.“

— Wien, 30. Oktober. Telegraphen-Union. Die Republik ist auf dem Marsche. Die Bewegung hat vormittags mit einer großen Kundgebung der Wiener Studentenschaft, zu der sich aber auch Arbeiter gesellt hatten, eingesetzt. Unter dem Beifall der Menge feierte der Abgeordnete Renner, auf der Kante des Parlaments stehend, die Einigkeit von Bürger, Soldat, Arbeiter und Bauer. Im Namen des Nationalrats teilte Präsident Dinghofer mit, daß die nationale Regierung morgen die Verwaltung übernimmt. Ohne Habsburg! Ihm es durch die Menge. Der Abgeordnete Mallik betritt die Kante in Offiziersuniform. Mit lautem Jubel folgen die zahlreichen Offiziere und Soldaten seiner Aufforderung, über die kaiserliche Kokarde die nationale Trikolore zu stecken. Verdröchen wir die Schmach, die wir auf unsern Köpfen tragen, mit dem, was uns am Herzen liegt! ruft er unter dem Beifall der Menge. Dann werden auf Geheiß des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Erzherzog Groß, der kaiserlich-schwarzgelben Fahnen auf den Masten der Parlamentsgebäude eingezogen.

Im Oktobernebel umlagern Zehntausende das Landeshaus zwischen dem Ballplatz und der Freiheit. Tosender Beifall begleitet die Reden der sozialistischen Abgeordneten, die vom Balkon des Landeshauses aus die republikanische Idee feiern. Vergeblich bemüht sich der christlich-soziale Bürgermeister von Weiskirchner, zum Wort zu gelangen, die Pful-Rufe der Menge verschlingen seine Rede rasch.

Inzwischen hat die Nationalversammlung die ihr vorgelegte besondere Note an Wilson und den Verfassungsentwurf angenommen. In dieser Verfassung ist juristisch kein Platz

mehr für die Krone. Die oberste und gesetzgebende Gewalt hat die Nationalversammlung.

Provinzielle Nachrichten.

Zur gest. Kenntnisaufnahme. Denjenigen Abonnenten, die am Mittwoch nur ein halbes Blatt erhielten, wird der Roman nachgeliefert.

— Nassau, 1. November. Laut Bekanntmachung der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. fallen folgende Triebwagen vorerst aus:

Koblenz ab 7.30 Vorm., Nassau 8.31, Limburg an 9.25.

Limburg ab 3.51 nachm., Nassau 4.47, Koblenz 5.43.

— Nassau, 30. Oktober. An dem vom Sportverein „Nassovia“ am Sonntag hier veranstalteten Sportfest nahmen von auswärts Teil: Borussia-Braubach, Preußen-Elz, Germania-Nievern, Jungdeutschland-Beckeln, Preußen-Ems, Jungdeutschland-Winden. Sieger wurden im 100 Meterlauf: Karl Deutsfeld-Ems 1. Preis; Heinrich Friedrich-Elz 2. Preis; Karl Späth-Nassau 3. Preis; Heinrich Mager-Nassau 4. Preis. Im Schleuderballwurf: Karl Späth-Nassau 1. Preis; Fritz Kreckel-Ems 2. Preis; Georg Sawenkelberg-Nassau 3. Preis. Im Fußballweitwurf: Johann Moos-Elz 1. Preis; Heinrich Schneider-Elz 2. Preis; Willy Weitz-Nassau 3. Preis. In der 200 Meter-Hafette zu 4 Mann: Preußen-Elz. Im Fußballweitkampf Klasse A: Borussia-Braubach den Ehrenpreis; Preußen-Elz 1. Preis; Germania-Nievern 2. Preis. Klasse B: Preußen-Elz 1. Preis; Borussia-Braubach 2. Preis; Jungdeutschland-Beckeln 3. Preis. Die Sieger erhielten schöne, wertvolle Preise.

— Dienstadt, 31. Oktober. Gestern verstarb hier der Mühlenbesitzer Herr Wilhelm Pfaff, Veteran von 1870-71.

— Dausenau, 30. Oktober. Auszeichnung. Der Gefeite Fritz Sundheimer erhielt neben dem Eisernen Kreuz 1. Klasse auch die Heftische Tapferkeitsmedaille.

— Grippe. Wegen der Grippe sind die Schulen in Diez und ist das Gymnasium in Montabaur geschlossen worden.

— Der Kaiser hat die unteren Räume des Schlosses zu Coblenz und das Schloß Stolzenfels der Heeresverwaltung zu Lazarettzwecken kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Uebergabe des Coblenzer-Schlosses an die Lazarettverwaltung hat bereits am vorigen Samstag stattgefunden. Die erforderlichen Bauten und sonstigen Einrichtungen sind in vollem Gange. Es werden etwa 200 Betten aufgestellt werden können. Dagegen muß auf die Benutzung des Schlosses Stolzenfels als Lazarett aus hygienischen und wirtschaftlichen Gründen leider verzichtet werden. Insbesondere entsprechen die dortigen Heiz-, Wasserleitungs- und Entwässerungsanlagen so wenig den neuzeitlichen Anforderungen, daß ganz unverhältnismäßige zeitraubende und kostspielige bauliche Neuerrichtungen erforderlich sein würden, um das Schloß für die neue Zweckbestimmung brauchbar zu machen.

Der Kaiser will, falls es im Interesse zur Herbeiführung des Friedens gewünscht werden sollte auf die Krone verzichten.

— Köln, 29. Oktober. Nach einem Bericht des Kölner Tageblatts erklärte Reichstagsabgeordneter Ruckhoff in der Zentrumerversammlung, er könne aus bester Quelle versichern, daß der Kaiser nicht an der Krone klebe. Wenn der Augenblick kommen sollte, wo seine Abkündigung zum Besten des Volkes erforderlich wäre, würde er keinen Augenblick zögern, seine Krone niederzulegen. Es geht daraus hervor, wie wenig begründet die gegenwärtige Hege gewisser Kreise und Forderungen gegen den Träger der Krone ist, und wie wenig mit den Tatsachen und Behauptungen und Erörterungen in Einklang zu bringen sind, die den Anschein erwecken, als ob der Deutsche Kaiser nicht zu jedem vernünftigen Opfer bereit sei. Diese Hege muß bei jedem Deutschen tiefe Entrüstung und noch tiefere Verachtung hervorzurufen.

Ruhe und Festigkeit.

In den hinterlassenen Aufzeichnungen des Generals v. Clausewitz für den Unterricht, den er dem Erben der preussischen Krone in den Jahren 1810 bis 1812 zu erteilen hatte, wird ausgesprochen, daß in bedrängter Lage auch die glänzendsten Eigenschaften des Geistes im Kriege nur von geringem Nutzen seien; man müsse sich daher, damit es nicht an Ruhe und Festigkeit fehle, mit dem Gedanken eines ehrenvollen Unterganges vertraut machen, ihn immerfort bei sich führen, sich ganz daran gewöhnen. Wer möchte Clausewitz nicht recht geben, wenn er weiterhin sagt, daß eben die Vertrautheit mit diesem Gedanken es sei, die Friedrich den Großen auch in den schwersten Entscheidungslagen des siebenjährigen Krieges anrechterhalten habe? Das möge uns zugleich eine Lehre und eine Hoffnung sein in diesen Tagen, denn noch wissen wir nicht, ob wir dem Frieden nahe sind oder noch weiteren schweren Kämpfen entgegengehen müssen. Bleiben uns solche nicht erspart, dann gilt es, das uns Benötigende jetzt ins Auge zu fassen, wie es Clausewitz seinem hohen Schüler anträgt.

Nicht im Sinn der Verweissung, sondern in dem höchsten männlichen Talente wird hier der Gedanke eines ehrenvollen Unterganges vertreten. Selbstverleugertes voll tiefen Schmerzes hat dem Verfasser bei seiner Niederschrift vorgeschwebt. An der Seite des tapferen Prinzen August von Preußen war er in den Uferschlachten von Prenzlau bei dem vergeblichen Versuch, sich nach Stettin durchzuschlagen, in Gefangenschaft geraten. Aber jene ungeliebte Kapitulation von Prenzlau vom 28. Oktober 1806 sagt v. d. Marwitz: „Sie untergrub und zerstörte den Geist der Nation. Sie pflanzte den Kleinmut und die Selbsthät in alle Herzen, sie streute Ideen von Verrat unter das Volk und verbreitete den alles Große, Edle und Mannhafte erlöschenden Gedanken, daß alles doch vergeblich sei, es könne doch nicht mehr gehoffen werden, statt daß eine mannhafte Verteidigung, und wäre selbst Vernichtung ihr Ende gewesen, einen jeden Preußen, der nur davon gehört hätte, mit Mut und Bewunderung erfüllt und seinen Mut gegen den Feind entflammt haben würde.“

Unendlich dankbar sollten wir sein, daß uns in mehr als vierzigjährigen Siegen gegen die ganze Welt nirgends eine Schande, wie sie die preussischen Offiziere von damals mit brennender Scham erfüllte, zuteil geworden ist. Das Ehrenbild des deutschen Heeres ist völlig blank. Sitten wir uns daher, in der Heimat den Gedanken, daß alles doch vergeblich sei, uns könne nicht mehr gehoffen werden, wie ihm Marwitz Ausdruck verleiht, in uns aufkommen und Kraft gewinnen zu lassen. Die suggestive Wirkung verzweifelter Stimmungen ist in unserer Zeit breiter als je. Seit der Öffentlichkeit weit gefährlicher als vor hundert Jahren. Auch ganz auf uns allein gestellt, sind und bleiben wir zu erfolgreichem Gegenwehr durchaus in der Lage. Wir sind es unterm gegen eine Übermacht von Menschen und Kriegsmaterial aller Art tapfer ringenden Heere schuldig, unsere Stimmungen zu beherrschen. Sie dürfen in der Lage, in der wir uns jetzt befinden, keinen Augenblick den opferwilligen deutschen Geist schwächen. Bewahren wir Ruhe und Festigkeit, dann wird der feindliche Vernichtungswille an unserer geeinten Volkskraft auszuweichen werden und in nicht langer Zeit das Morgenrot besserer Tage anbrechen. Lassen wir aber das schwächliche Gefühl, es sei alles vergeblich, in uns aufkommen, wird sich die Sonne deutscher Zukunft für immer verdunkeln.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Innerhalb der Regierung werden gewisse Änderungen bestimmter Paragraphen der Reichsverfassung beraten und vorbereitet. Die Änderungen bezogen eine Verankerung der neuen Regierungsform. Sie betreffen die Übertragung der Kommandogewalt auf die Regierung und gemäß dem Programm der Regierung im großen und ganzen einen Wechsel

in der Verantwortlichkeit. Diese Maßnahmen erfolgen keineswegs auf Grund der letzten Note Wilsons, wenn sie auch dessen Forderungen erfüllen dürften, sondern sind die Folge des gesamten Programms der neuen Regierung.

Zum Zweck der Neuordnung hatten sämtliche sächsischen Minister dem König ihr Portfeuille zur Verfügung gestellt. König Friedrich August hat zunächst die Rücktrittsgesuche des Kultusministers Dr. Beck und des Finanzministers v. Seydewitz genehmigt. Inzwischen ist auch der Rücktritt des Ministers des Innern, Grafen Bismarck v. Goltz, sehr wahrscheinlich geworden. In den Beratungen der Parteien mit der Regierung vom Freitag erklärten jene, mit dem Grafen Bismarck nicht zusammenarbeiten zu können. Sie sprachen dagegen dem Justizminister von Geine ihr volles Vertrauen aus. Nach neuen Meldungen wird dieser vom König mit der Kabinettsbildung als künftiger Ministerpräsident beauftragt werden.

In ausländischen, darunter auch neutralen Blättern ist im Anschluß an die Verlobung des bayerischen Kronprinzen Rupprecht mit der Schwester der regierenden Großherzogin von Luxemburg die Rede davon, daß damit ein engerer Anschluß an das Deutsche Reich herbeigeführt werden solle, und daß die Möglichkeit einer späteren Thronfolge der Prinzessin Antonie den Wünschen des luxemburgischen Volkes zuwiderlaufe. Diese Gerüchte sind hinfällig, weil die Prinzessin nach dem Gesetz ihres Hauses vor der Verlobung für sich und ihre Nachkommen auf alle Rechte auf den luxemburgischen Thron verzichtete und dieser Verzicht auch in den Ehevertrag aufgenommen wird.

Österreich-Ungarn.

Der Völkungsausschuß der deutschen Nationalversammlung hat den Entwurf einer Note an den Präsidenten der Vereinigten Staaten über die Frage des Waffenstillstandes und den Frieden beschlossen. Die Note wird der Nationalversammlung, die für den 30. Oktober einberufen wird, zur Vorberatung vorgelegt werden. Ferner hat der Völkungsausschuß den Text der an das Deutsche Reich und an die nationalen Regierungen zu sendenden Noten, in denen die Konstituierung des deutschen Österreichs mitgeteilt wird, festgelegt.

Frankreich.

Eine Abordnung der sozialistischen Parlamentarier besuchte Clemenceau, um über die Fragen des Waffenstillstandes und des Friedens zu verhandeln. Caglin befragte Clemenceau über einen Vorschlag einer vorläufigen Vereinbarung, der das deutsche Angebot als Falle bezeichne, keinen Waffenstillstand annehmen wolle und die bedingungslose Übergabe Deutschlands verlange. Der Vorschlag habe in sozialistischen und Arbeiterkreisen lebhafteste Erregung hervorgerufen. Clemenceau erklärte, er habe mit der Veröffentlichung nichts zu tun. Von den sozialistischen Gruppierungen wird demnach eine Kundgebung an das Volk veröffentlicht werden.

England.

Die englische Presse betrachtet Wilsons Note ziemlich allgemein als sein letztes Wort in der Korrespondenz mit Deutschland. Das deutsche Volk müsse jetzt entscheiden. Die Ansicht, daß Deutschland den Waffenstillstand erbitten werde, mache es notwendig, daß die maritimen und militärischen Ratgeber der Entente sich über die Bedingungen verständigen, damit sie fertig seien, wenn die Bitte sie erreiche. Die Frage des Waffenstillstandes betreffe vor allem die Lage zur See. Denn das Meer sei für England die höchste Sicherheit, während es für Amerika die Hauptbedingung einer erfolgreichen Beteiligung am Kriege sei.

Dänemark.

In einer geheimen gemeinsamen Sitzung des Folketings und des Landstings gab der Minister des Äußeren eine Übersicht über die äußere Lage. Nach der Debatte wurde eine Erklärung angenommen, daß die Mitglieder des Reichstags nach wie vor an einer gleich-

mäßigen Neutralität festhalten und darüber einig sind, daß das dänische Volk seine nationalen Hoffnungen an eine gerechte Durchführung des von beiden kriegführenden Parteien anerkannten Nationalitätenprinzips und Selbstbestimmungsrechtes der Völker knüpfe.

Bulgarien.

Die seit langem erwartete und von der Entente geforderte Umbildung des Kabinetts ist nun erfolgt. Malinow bleibt Ministerpräsident. Er übernimmt außerdem das Portfeuille der Justiz und gibt das Äußere an Todorow ab. In der Ordnungsratskammer an der nordöstlichen Grenze sollen 2000 Soldaten die Republik auszurufen haben. Die Regierung hat Truppen nach Tirnovo entsandt.

Kritische Tage.

In seiner letzten Note hat Präsident Wilson zwar noch nicht jene Klarheit walten lassen, die im Interesse der Sache wünschenswert wäre, aber er hat uns doch schon einigermaßen einen Einblick gewährt in den Gedankenengang, der ihn beim Notenwechsel mit dem Deutschen Reich leitet, und insofern läßt sich der Inhalt dieses denkwürdigen Dokuments sehr kurz skizzieren. Der Präsident will der Frage eines Waffenstillstandes nunmehr näher treten und formuliert dazu die Bedingungen. Aber Annahme oder Ablehnung hat natürlich die Regierung im Verein mit der obersten Heeresleitung zu entscheiden. Es wird sich vielleicht später einmal Gelegenheit finden zu untersuchen, welche Umstände dazu geführt haben, daß ein solcher Notenwechsel möglich wurde. Für jetzt heißt es: fest und treu zusammenstehen in diesen kritischen Tagen, die seit seinem Bestehen über das Reich herangebrochen sind. Wer daran noch zweifelt, der lese noch einmal in aller Stille die letzten Reichstagsverhandlungen durch und er wird finden, daß in der Tat Worte gesprochen wurden, die man im Hause Bismarcks nicht für möglich gehalten hätte. Indessen, wie die Dinge nun einmal liegen, müssen wir uns damit abfinden, daß aber Fragen, die wir bisher als rein innerpolitische betrachtet haben, auf der Friedenskonferenz gesprochen werden soll. Wir werden auch das verzeichnen in der Hoffnung, daß aus den Trümmern dieses juchhundertjährigen Krieges sich trotz allem und allem ein neues Deutschland erhebt, in dem sich wohnen und wirken läßt. — Unter dem Eindruck der Wilsonschen Gedankenwelt hat sich in Österreich-Ungarn ein Umschwung der Lage vollzogen, den man vor kurzer Zeit nicht hätte ahnen können. Alle auseinanderstrebenden Kräfte scheinen plötzlich freigesprochen und in allen Richtungen der Diktaturmonarchie laßt es wider: Los von Wien. Das kaiserliche Manifest, das allen Völkern Autonomie verheißt, ist überholt; denn heute, nachdem Tschechen und Schlowen das Signal gegeben haben, wollen alle Nationalitäten die volle Unabhängigkeit mit dem Recht des freien staatlichen Zusammenstoßes. Und das Schicksal des Reiches scheint besiegelt, da nur als letzte auch die Deutsch-Oesterreicher für sich das Selbstbestimmungsrecht in Anspruch nehmen mit dem Hinweis, daß sie, wenn keine andere Aussicht besteht, sich selbst zu organisieren, sich dem Deutschen Reich anschließen wollen. In Ungarn hat man sich schnell in die Lage gewöhnt und aus ihr für den Staat die Folgerungen gezogen. Weltere ist zurückgetreten und hat einen radikalen Ministerium Ploz gemacht, das die Doppelaufgabe zu lösen hat: die vollständige Trennung Ungarns von Österreich und die Herbeiführung des Friedens.

So hat der Krieg im letzten Jahre eine Wandlung gebracht, die schwerlich jemand hätte voraussetzen können. Der Mann im Weißen Hause zu Washington ist zum Herrn über Krieg und Frieden geworden, und er ist daran, sich auch zum Lenker der Geschichte der Völker zu machen. Amerika hat die Führung der Welt übernommen und Europa, der sich nicht rechtzeitig auf sich selbst besinnen konnte, muß die Fäden befehlen, in deren Schicksal sich Amerika und Japan teilen.

M. A. D.

Sturm im Reichstag.

Bei der Fortsetzung der Debatte über die Verfassungsänderung und die Nationalitätenfrage ging es im Reichstag fast noch heißer her als an den Vortagen. Schon in der Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, ob in der allgemeinen Aussprache auch die neue Wilsonnote mit behandelt werden dürfe, stießen die Meinungen auseinander. Graf Westarp berief sich auf den Wunsch weiterer Bevölkerungskreise nach einer Aussprache und warf dem Abgeordneten Fischbeck, der dagegen sprach, vor, er habe keine Ahnung von dem, was jetzt die Seele eines Patrioten erfüllt. Sebedour wiederum sah in den Aufregungen Westarps die Vorbereitungen einer Aufstandserklärung der Generale und wünschte seinerseits, in der Debatte diesen Verursachern entgegenzutreten zu können. Da aber alle anderen Parteien für die Ausschaltung der Wilsonnote, die noch nicht einmal im Wortlaut vorlag, waren, blieb es auch dabei.

Der erste Redner aus dem Hause, der Pole Korzant, war weit deutlicher als sein Landsmann Sypke. Er verlangt das linke Beischluß der bis zu und einschließlich der Halbinsel Gela und meint, die, wie er sagt, rein deutsche Stadt Danzig müsse eben künftig das Los der Völkerheiten tragen, das so lange andere Nationalitäten in Europa getragen. Unter lebhaftem Beifall machte der Präsident den Redner darauf aufmerksam, daß es nicht geschmackvoll sei, von der Tribüne des deutschen Reichstags die Loslösung deutscher Gebiete zu fordern. Gegen den Polen traten drei Redner aus dem Hause auf: der Abg. Schulz-Bromberg, der sich namentlich gegen die Abtrennung Danzigs aussprach, der Abg. Götze, der ausführte, mit demselben Recht, mit dem Polen alle Gebiete, in denen irgendwo polnisch gesprochen werde, für sich fordern, könne Deutschland die Eingliederung der deutschen Schweiz und Deutsch-Oesterreich verlangen, und endlich, in einer leidenschaftlich erregten Rede der Nationalliberalen Schlee-Thorn, der von der politischen Intoleranz gegen Deutsche, Russen und Juden sprach und zum Schluß betonte, wer polnische Freiheit kenne, verzichte gern auf sie. Die Polen hätten allen Grund, behaupten zu sein, denn sie hätten für die Befreiung ihres eigenen Landes nichts getan, als Leiden erduldet. Der stürmische Beifall, mit dem die Rede wiederholt unterbrochen wurde, griff zuletzt auch auf die Tribünen über, so daß der Präsident mit der Räumung drohen mußte.

Der Abg. Arzth bemängelte die Mahnung des Präsidenten mit dem Hinweis: „Der Reichstag hat Angst vor den Tribünen!“ Bald aber war es dieselbe rechte Seite des Hauses, die mit lärmenden Rufen und mit geballten Fäusten sich gegen die Tribünen wandte, als andere Zuhörer die Ausführungen des Unabhängigen Sozialdemokraten Dr. Cohn-Nordhausen mit Dankschreien aufnahmen und damit den Präsidenten zum zweitenmal zwangen, mit der Räumung zu drohen. Herr Cohn fand, daß das größte Friedenshindernis die militärische Zeitung sei, die „aus sozialen Interessen die Fortsetzung des Krieges wünsche“. Dieses Friedenshindernis müsse beseitigt werden, ob es nun auf dem Thron oder in den Stuben der Obersten Heeresleitung liege.

Den Schluß der Debatte durfte der eine Fraktion für sich bildende Kommunist Rühle machen, der jeden Verhandlungsfrieden ebenso ablehnt wie den Völkerverbund und die Demokratisierung des Reiches. Von wiederholten Ordnungsrufen des Präsidenten unterbrochen, verlangte auch dieser Redner Abkantung des Kaisers und rief zum Schluß die Arbeiterkraft zur sozialen Revolution auf. — Der Sequen wurde schließlich in dritter Lesung angenommen.

Einige Beruhigung zog in das Haus bei dem folgenden Gegenstand der Tagesordnung, der Verfassungsänderung für Maß-Lothringen, ein. Aber den ersten Redner, den Kaiser Hagg, der weit verständlicher als zwei Tage vorher der Abg. Malin sprach.

Der falsche Rembrandt.

1) Roman von H. A. Geißler.

(Schluß.)

Von der Liebesgeschichte wollen wir nicht mehr reden,“ sagte Franz auf einige gutgemeinte Trostworte des Trubers, „aber den wahren Oheim der jungen Dame wollen wir künftig ein wenig genauer in Augenschein nehmen. Sie ist das prächtigste Mädchen der Welt und gewiß wert, daß zwei alte Knaben sich allen Ernstes in sie verlieben. Aber daß Herr Rarbach seiner Nichte diese Erfahrungen nicht erspart hat, das gefällt mir nicht an ihm. Er hätte sie doch leicht davor bewahren können, und uns beide schließlich auch. Aber vielleicht daß es ganz gut in seinen Kram, daß wir uns beide in die halbe Nichte verguden. Denn verliebte Künstler sind die Anderen ihrer Angebeteten immer nach Kräften geldig für billiges Geld, lassen sich sogar zu allerhand unwürdigen Arbeiten herab, die sie jedem andern vor die Füße werfen würden. Ich kann ein Bild davon hingehen, denn mein verurteilter Kriminalroman bereitet mir Kopfschmerzen genug. Zum Teufel, ich bin kein Sünder, der Schandromane nach Maß macht! Als Selbstverleugung hilft mir nichts, ich kriege die Lohnt vieler falschen Meisterwerke nicht heraus, es wird nichts aus dem Dingen. Und jeden Tag sehe ich mehr ein, daß es eine ganz verstandene Sache, um nicht zu sagen unverstandene Jumentung war, mir so eine Arbeit überhaupt anzustellen. Aber ich werde ihm die Wahrheit

sagen oder schreiben, ich lasse mich nicht als Künstler herabwürdigen.“

„Ich glaub's gern, daß die die Erklärung dieses Auftrages nicht leicht wird —“ „Hat er die etwa eine würdige Aufgabe gestellt? Scheint mir gar nicht so, denn sonst bekäme man doch darüber mal was zu hören oder hätte die geheimnisvolle Arbeit ab und zu in Augenschein nehmen.“

„Ich kann nicht sagen, was ich für ihn male, macht mir viel Freude, aber ich darf nicht davon reden — es soll eine Überraschung sein.“

„Na, vielleicht für die Hochzeit der Neuen Nichte mit einem reichen Geldprogen oder hohen Namen braucht. Mag sein, daß du die Vohnarbeit nicht so schwer empfindest, ihr Maler seid's ja gewöhnt, Aufträge brav und gewissenhaft nach Wunsch auszuführen, und da besonders bist ja des selbständigen Schaffens seit vielen Jahren entbehrlich — aber bei mir ist's ein andres Ding. Ich will schreiben wie bisher und nur schreiben, was mir mein Genius eintrifft. Habe ja jetzt glücklicherweise in einigen häßlichen Pseudonymen Eingang gefunden.“

„Daß diese Verbindungen nur Herrn Rarbach zu danken waren, daran dachte ich Franz Heyden so wenig, wie daran, daß nur der Verzicht Georgs auf freies Schaffen seit vielen Jahren den Hausstand in seiner beschwerlichen Notwendigkeit erhalten hatte. Aber Georg in seiner Güte war nicht gekränkt, nein, er freute sich, daß der Trüber sich so rühmlich ausnahm.“

So verbrachten sie den Tag in schöner

Eintracht und suchten am Abend ihr Lager auf in der Gewißheit, daß nun alles wieder zwischen ihnen klar sei, wie vor dem verstorbenen Jugendtraum ihrer Herzen. Georg war beglückt durch die Überzeugung, dem Bruder über einen schweren Tag freudlich hinweggeholfen zu haben, und in seiner Seele fand der Gedanke seinen Raum, daß sich Franzens Egoismus heute von einer neuen Seite gezeigt habe. Wohl krieg vor seinen Augen wieder Coras Bild in seiner ganzen Echtheit herauf, aber diese Echtheit sollte ihm in Zukunft nur ein Heiligtum sein. Vergilken und entzügen war sein Los seit dreißig Jahren gewesen, und es war gar nicht so schwer, wie's anfangs scheinen mochte.

Mit solchen Gedanken künftete er sein Herz und trat ruhig in sein Atelier, um in das daneben gelegene Schlafzimmer zu gehen. Da fiel von der Kante ein leuchtendes Schein auf sein Bild, und augenblicklich hielt er inne. Ja, das war die Lichtwirkung, die er noch ungewohnt gewohnt hatte. Jetzt war die gnadenvolle Schicksalsrunde, die es zu nagen galt. Und langsam die eine Kante auf ein Tischchen stellen, begann er in ihrem flackernden Licht zu arbeiten. Und mit zitternder Hand entnahm er seiner Brustfläche das goldene Haar, das Cora ihm selbst zum Heil geschenkt. Er konnte, dachte es nicht behalten; in dem Bilde, das ja sichtbar für sie bestellt war, wollte er's ihr zurückgeben auf geheimnisvolle Künstlerweise. Er tief in der Nacht ging er zur Ruhe.

Als er am nächsten Morgen den ersten Blick auf sein Werk warf, da durchdrangte ihn ein

freudiger, kauernder Schrecken, und ganz vergessend, daß es seine eigene Schöpfung war, nannte er leise nur den ehrwürdigen Namen „Rembrandt!“

Als einige Tage später Georg am Spätnachmittag von einem Ausgang zurückkam, winkte ihm Agathe mit geistvoller Miene aus der Küche zu und wies dabei nach oben, hielt aber den Finger auf den Mund zum Zeichen, daß sie sich nicht traue, sich deutlicher zu erklären. Obwohl dadurch auf eine Aberration vorbereitet, konnte er doch sein Erschrecken nicht verbergen, als er Herrn Rarbach in dem kleinen Boudoir vor dem verfallenen Keller mit allen Zeichen der Unruhe und des Argers auf und abgehen sah.

Als jener den Maler sah, erhellten sich seine Züge, und in seiner lebhaften Art kam er dem Emporsteigenden einige Stufen entgegen und sagte in herzlichem Händeln:

„Gut, daß Sie endlich kommen, ich hätte nicht länger mehr gewartet.“

„Aber warum sind Sie nicht —?“

„Nun kein Herr Bruder, meinen Sie? Gott soll mich bewahren, das ist ja ein seltsamer Herr. Wenn die Dichter alle so sind, dann bin ich bloß froh, daß ich's nur mit dem einen zu tun habe. Und vielleicht dauert das auch nicht mehr lange, denn wenn ich auch daran gewöhnt bin, mit mancherlei Menschen zu verkehren, so hat doch alles seine Grenzen. Weil ich ihm den Verleger für die Herausgabe seiner unsterblichen Werke nicht gleich mitbringe und die Intendanten und Direktoren sich ein Weilchen befinden, ehe sie ein Bild des fünfzigjährigen

Von Nah und fern.

Das Befinden des Kanzlers. Im Befinden des an leichter Grippe erkrankten Reichskanzlers ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Um der Gefahr von Komplikationen, wie sie bei Grippe häufig auftreten, vorzubeugen, muß der Reichskanzler jedoch vorläufig noch das Bett hüten.

Die Grippe geht zurück. Die Anmelddungen bei den Orts- und Betriebskrankenkassen in Groß-Berlin zeigen einen Rückgang, und die Meldungen einen erheblichen Zuzug. Die Sterblichkeitsziffer ist nicht gestiegen. Die Schließung der Schulen bildet keinen Maßstab für die Ausdehnung der Epidemie, die allen Anzeichen nach ihren Höhepunkt überschritten hat und nun langsam zurückgeht. Ränger als sechs Wochen wird sie kaum herrschen, und diese Zeit ist bald um.

Ein „schwerer“ Diebstahl. Ein Geldschrank mit 90 000 Mark Inhalt wurde aus dem Geschäftsfloß einer Berliner Kaufmannschaft gestohlen. Die Diebe haben die 8 bis 10 Zentner schwere Beute mit einem Fuhrwerk fortgeschafft.

Eine neue Mordtat in Berlin. In Berlin wurde der 52-jährige Theaterbühnenhändler Köhler in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Er ist durch eine Anzahl Dolchschläge in den Hals und der Brust getötet worden. Es handelt sich um einen Raubmord.

Kinderaustausch zwischen Deutschland und Ausland. Der Verein Landbauernhilfe für Schulkinder veröffentlicht eine umfangreiche Denkschrift über den Austausch der Schulkinder im Jahre 1917. Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß der Verein sich mit dem Gedanken trägt, in der kommenden Friedenszeit Kinder des Auslandes im Wege des Austausches bei uns aufzunehmen und vielen Austausch als ständige Einrichtung einzuführen.

Unterschlagungen bei den Reichsrichtern. In Chorzow (Schlesien) wurden ordentliche Schiedungen mit Reichsrichtern entdeckt, die sich Wertbehalte hatten aufkaufen lassen. Im Anschluß an diese Vorkommnisse sind durch die Treuhandgesellschaft Nachprüfungen der Bücher vorgenommen worden, wobei schon am ersten Tage Unterschlagungen in Höhe von mehr als 40 000 Mark entdeckt wurden. Es handelt sich um Rohngelder, die drei Abteilungsleiter durch Führung falscher Listen beiseite gebracht haben. Die drei Richter sind verhaftet worden. Am Tage der Verhaftung fanden sich plötzlich 16 000 Mark in einem Geldschrank des Räumraumes vor. Die Höhe der gesamten Unterschlagungen steht noch nicht fest, die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Verurteilungen sind nur dadurch möglich gewesen, daß sechs Angestellte, die sich gegenseitig zu kontrollieren hatten, unter einer Decke stellten.

Rückgang des Wildbestandes in Bayern. Der Wildbestand im bayerischen Hochland scheint sich nicht zuletzt wegen des gewaltigen Überhandnehmens des Wildens derzeit vermindert zu haben, daß längst eine Treibjagd bei Beschäftigung, zu der die besten Gebirgsjäger und die des Hochlandes versammelt waren, nur vier Hasen ergaben hat.

Selbstmord eines Wiener kaiserlichen Rabiners. Der Sektionschef der Rabinatskanzlei des Kaisers von Österreich, Geheimrat Dr. Ottomar Mises, hat Selbstmord verübt, indem er sich mit seinem Rasiermesser die Halsader durchschnitt. Er vollbrachte die Tat aus Schmerz über Österreichs Zusammenbruch.

Ein ungarischer Rauschbrenner verhaftet. Wie aus Budapest gemeldet wird, verhaftete die Polizei den Rauschbrenner Robert Auer aus Wien wegen zahlreicher Schwindeltaten. Unter den Betrogenen befindet sich auch ein General, dem er 200 000 Kronen entlockte.

Arbeitszwang in Rußland. Ein russisches Blatt meldet, daß zur raschen Ansiedlung von Proletariatsfamilien in den leerstehenden Wohnungen der bürgerlichen Klassen und zum Möbel-

transport die Bourgeoisie auf Grund der Arbeitspflicht verwendet wird.

Wirtschaften der Warschauer Juden. Die jüdische Warschauer Presse berichtet von Wirtschaften jüdischer Händler, die, als sie auf dem Arbeitsplatz ihre Stände einnehmen mußten, angefallen und vom Platz vertrieben wurden. Auch im Palast in Prag wurden Juden mißhandelt und beraubt, hier habe allerdings die polnische Miliz rechtzeitig eingegriffen.

Herr und Frau Wilson streichen Strampfe. Die „Chicago Tribune“ erzählt folgende Geschichte: Als Präsident Wilson am 28. September nach Washington zurückkehrte, hatten sich viele Leute auf dem Bahnhof eingefunden. Sie sahen ihm zu, wie er aus dem Fenster seines Wagens mit ausgebreiteten Armen ein Bündel graues Garn hielt, von dem seine Frau einen Ärmel abwickelte. Eine nett gekleidete Dame lag ihr im Schoß. Der Präsident nickte und lächelte dem sichtlich interessierten Publikum zu, aber er ließ sich nicht füren und hielt „schön still“.

Unsere Feldgrauen im Westen und Osten.

1. Der geordnete Rückzug. Sie haben keine Eile. 2. Transport auf Oel. 3. Kavallerie-Schützen mit Maschinengewehren. 4. Dem Feinde entgegen.



Volkswirtschaftliches.

Wachstumspreise für Rohstoffe. Der Bundesrat hat durch Bekanntmachung vom 24. Oktober die Wachstumspreise für landwirtschaftliche Rohstoffe aus der Zeit 1918 mit sofortiger Wirkung festgelegt. Die Preise bewegen sich gegenüber den für gleichen Tabak aus den Jahren der beiden Vorjahre möglichen Sätzen in beträchtlich höheren Grenzen. Es soll damit der im Laufe der Zeit eingetretenen Verteuerung der Erzeugnisse und der berechtigten Wünsche der Tabakpflanzer Rechnung getragen werden. Die Preisfestlegung ist auf Zigaretten (Rohr) und Zigaretten (Kassette) anzuwenden.

Berichtshalle.

Berlin. Ein Unfall hat zur Entdeckung von Bombenführern geführt, die in einer Antenne gegen fünf Vorkaufsbereitungen die Straßensperre beschützten. Einmaliges kam ein aus der Straße Berlin-Strand beförderter Postwagen in den Bereich der Sperre an. Es fehlte u. a. ein Rad, dagegen fand man als Überbleibsel darin die Aufschrift: „Der in der Hauptstadt beschützten Vorkaufsbereitungen Frau B. jener einen an Frau B. gerichteten Brief vor. In diesem Briefe beabsichtigt sich der im Gefolge stehende Mann für die Zulassung von drei Raketen, in denen sich Gaselemente, Butyl, Butter, Olfaktoren, Zigaretten und Zigaretten befinden haben. Diese Entdeckung veranlaßte eine Hausdurchsuchung bei Frau B.; letztere überreichte ein ganzes Paket an der Polizei. In dem Paket befanden sich zwei Pakete, die in einem Briefe genommen wurde, gab sie

und nach an einen großen Teil aus den ihrer Ohnart anvertrauten Vorkaufsbereitungen zu haben. Aus ihren weiteren Äußerungen ergab sich aber auch der Verdacht, daß die jetzigen vier Vorkaufsbereitungen gleichfalls auf derselben Straße die Vorkaufsbereitungen plantmäßig beraubt haben. Auch bei ihnen wurde durch Hausdurchsuchungen der Verdacht bestätigt und zahlreiche Waren vorgefunden. Die Angeklagten behaupteten, daß sie die Rakete nicht gewollt hätten, sondern, daß diese beim Hineinwerfen in den Postwagen auf den Stationen beschädigt und dadurch geöffnet worden seien. Der Gerichtshof verurteilte die B. zu einem Jahr, die übrigen Frauen zu 9 bzw. 6 bzw. 2 Monaten Gefängnis.

Kriegsereignisse.

19. Oktober. Zwischen Brügge und der Lys werden Angriffe des Feindes abgewiesen. Der feindliche Ansturm zwischen Le Cateau und der Lys scheitert.

20. Oktober. In Flandern werden Brügge, Thiel und Kortrijk geräumt. Starke feindliche Angriffe bei Le Cateau bleiben erfolg-

los. An der Westfront zunehmende feindliche Geschützaktivität.

21. Oktober. Fortdauer der Kämpfe in Flandern beiderseits von Solmes und Le Cateau und westlich der Lys. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden Teilangriffe der Serben abgewiesen.

22. Oktober. In Flandern werden feindliche Angriffe überall verlustreich abgewiesen. Bei Roulers ist ein deutscher Gegenstoß erfolgreich. Aus einem Geiselslager, das unterdessen im Nahkampf angriff, werden vier Flugzeuge abgeschossen.

23. Oktober. Fortdauer der Kämpfe um den Lysabschnitt. An der Lys werden heftige Angriffe des Feindes abgewiesen.

24. Oktober. Neue englische Durchbruchversuche beiderseits von Solmes und Le Cateau scheitern. Amerikanische Angriffe auf beiden Maasflüssen werden verlustreich abgewiesen.

25. Oktober. In Flandern Fortdauer der Kämpfe in der Lys-Niederung. Schwere Kämpfe zwischen Solmes und Le Cateau. Amerikanische Angriffe auf beiden Maasflüssen werden abgewiesen.

Vermischtes.

Ein Mittel gegen die Grippe? Dr. Joseph Häusler in Feldkirch, bekannt als guter Kenner der Naturheilmittel, schreibt: Ein sehr einfaches, aber gutes Mittel gegen die Grippe ist ein „roter Nabe“. Man gibt dem Kranken einen großen Suppenteller voll Salat von roten Naben im Laufe von 6 bis 8 Stunden zu essen. Ich habe viele Kranke gesehen, die abends 40 Grad Fieber hatten und nach Genuß der roten Naben in der Frühe des anderen Tages vollständig fieberfrei waren.

Aus der Geschichte der „Spanischen Krankheit“. Das neue Ausbreiten der Grippe lenkt wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Krankheit, die von Spanien aus sich über die Welt verbreitet hat. In einem englischen Blatt wird dabei die unheilvolle Rolle betont, die Spanien seit Jahrhunderten als der Herd von Epidemien gespielt hat. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts haben sich Wellen über Wellen solcher Krankheiten von Spanien aus verbreitet, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich dabei schon immer um Influenza-Epidemien gehandelt hat. Der Spanier selbst bezeichnet die Influenza mit dem Namen „Tabardillo“. Es ist behauptet worden, daß der ursprüngliche Erreger dieses Tabardillo das Schaf sei. Von dieser Annahme kommen die volkstümlichen Bezeichnungen bei uns wie „Schafshusten“, „Schafgait“ her. Eine nähere Untersuchung dieser Zusammenhänge hat bisher nicht stattgefunden, aber es war gewiß eine falsche Annahme, wenn man das gute und unheilvolle Schaf für die Ausbreitung einer so heimtückischen Krankheit verantwortlich machen wollte.

Schutzmasken gegen Methyalkohol-Vergiftungen. Beim Genuß billiger Weine und Liköre wurden vielfach die bekannten Erscheinungen von Methyalkoholvergiftung beobachtet und zwar dadurch, daß unreiner Alkohol noch Methyalkohol enthielt. Neuerdings wurde ein Fall von Vergiftung durch Methyalkohol bei einem Arbeiter festgestellt, der in einer Brauerei beim Füllen von großen Fässern zu Schaden kam. Eine wissenschaftliche Zeitschrift regt daher an, daß derartige Arbeiten nur mehr mit Schutzmasken ausgeführt werden sollten, und verweist darauf, daß in den Vereinigten Staaten solche Vorschriften bereits bestehen.

„Konkurrenz“ für die Stapelfaser. Ähnlich wie die Stapelfaser wird aus dem Zellstoff unter Beimischung anderer natürlicher Bebestandteile ein Spinnstoff hergestellt, der ein sehr brauchbares Garn liefern soll. Es wird als Zellgarn bezeichnet. Aus dem neuen Garn sind bereits Unterleider jeder Art, aber auch andere Wirk- und Webwaren gewonnen worden, mit denen man angeblich sehr zufrieden ist.

Goldene Worte.

Die Bestie im Menschen wird überall da ihr Haupt erheben, wo die natürlichen und berechtigten Forderungen mit Gewalt unterdrückt werden. Bismarck.

Der Jwed ist der Schöpfer des ganzen Rechts. M. v. Shering.

Keiner Idee nach ist die Energie die erste und einzige Tugend des Menschen. Bismarck.

Gemeinnütziges.

Die Taten des Klaviers werden weiß, wenn sie 2 bis 4 Stunden in eine Lösung von schwefeliger Säure in Wasser gelegt werden. Ein

Rezept. So weichte ich Georg nur an dem Anblick seines Gastes, der all seinen Ärger vollständig vergessen zu haben schien und sich von dem Kunstwerk nicht losreißen konnte.

Endlich hatte er sich genug getan. Er warf noch einen Blick auf den Gegenstand seines Enthusiasmus und sagte dann Georgs Hand.

Sie sind ein großer Künstler, lieber Meister. Meine Freunde aber dieses Gemälde wiegt allen Ärger mit Ihrem Bruder auf. Es ist wunderbar und wird seinen Zweck vortrefflich erfüllen. Abgesehen, warum haben Sie nicht mindestens die Anfangsbuchstaben Ihres Namens in die Ecke gelegt? Sie hätten ruhig Ihren Namen aufschreiben dürfen, das Werk lobt seinen Meister!

„Ich tat's mit gutem Grund“, sagte Georg, den auch diese Bemerkung Karbachs im tiefsten Herzen erregte, „denn ich habe viele Arbeit noch nicht als freier Künstler geschaffen, sondern mich durch sie erst aus den Fesseln der Nachbildung befreit. Darum darf sie noch nicht meinen Namen tragen. Sie, der mir die Anregung zu dieser Tat der Selbstbefreiung gab, werden meinen Gedanken dankbar sein.“

„Und ich würde ihn, weil er Ihnen so sehr zur Ehre gereicht. Also das Bild gehört mir, nicht Sie“, sagte Karbach. Wollen Sie dafür sorgen, daß es sorgfältig in eine Nische verpackt wird und ungelesen zu mir gelangt. Das es bisher außer uns beiden kein Mensch ange gesehen hat, darauf darf ich mich wohl verlassen.“

„Mein Wort darauf. Ich habe Ihre Be-

zugsfänger annehmen, begrüßt er mich wie einen Abkömmling und macht mir eine Szene, als sei ich ein Mörläufer.“

Georg hatte Mühe, den aufgeregten kleinen Herrn in sein Atelier zu ziehen, wo er sofort auf den Divan sank und sich die Stirn mit dem Taschentuch tupfte.

„Ich will Ihnen ganz offen was sagen, lieber Meister“, begann er nach einer kurzen Pause von neuem, „die Schriften Ihres Bruders mögen herrlich, wunderbar sein und so unabhängig ich bin, daß ich die Namen neben Schiller und Goethe nicht, warum nicht, vielleicht ist es so — aber für die Welt ist seine Werke nicht eben viel Anziehungskraft zu besitzen, das hab ich nun ganz sicher heraus. Einzelheiten erzähle ich Ihnen später, wenn Sie wünschen. Jedenfalls habe ich gesehen, daß es sehr schwer ist, was von ihm unterzubringen, trotz meiner zahlreichen und guten Bekanntschaften. Und den Kriminalroman kann er nicht schreiben, das ist seiner nicht würdig; er sieht zu hoch, um auf Bestellung Moriwörter herzustellen. Und macht mir darüber noch die bittersten Vorwürfe, weil ich ihn dazu aufgefordert habe. Und gerade für einen Kriminalroman hab ich einen Verlag, es ist zum Lachen, wenn nicht so traurig wäre. Und Gora ist zu einer Freundin gelaufen, weil sie sich krank und einsam fühlte; das erzählt ich auch erst gestern bei der Besuche von der Reise. Und von Ihrem Wille (hier ließ er seine Augen im ganzen Atelierraum umherfahren), ich hab auch nichts! Sie waren doch nicht etwa auch zu hoch dazu? Das sollte mir leid tun.“

Georg mußte darüber lächeln, als er seinen Besucher so ganz atemlos und verzerrt sah.

„Verdienen Sie sich, Herr Karbach. Meinem Bruder müssen Sie etwas zugute halten, er hat viel Schwere innerlich durchgemacht, muß in dieser Zeit. Und dann, wissen Sie, ist sein Betrag noch nicht ans Licht gekommen. Aber mit mir werden Sie, hoffe ich, keine Enttäuschung erleben. Wollen Sie zu Ihrer Abfälligkeit fünf Minuten aus dem Fenster gucken? Die Aussicht auf den Garten ist wirklich sehr nett. Und wenn Sie sich gefälligst nicht eher um, bis ich's Ihnen erlaube. So ist's recht, ich habe nämlich eine kleine Überraschung für Sie.“

Mit einem Widerstreben sagte sich Karbach. Georg hielt sein Bild, das vorher in einer Ecke verborgen gewesen war, auf eine Staffelei, rückte diese in die günstigste Abendliche Beleuchtung und rief dann: „Darf ich bitten!“

Karbach wandte sich langsam um, wie einer, der auf nichts Besonderes gefaßt ist. Doch kaum hatte er das Gemälde erblickt, so entsetzte seinem Munde ein Ausruf des ungeheuerlichen Entsetzens. Mit einem Satz sprang er auf die Staffelei zu, grüßte das Bild in der Nähe mit glühenden Augen, trat dann wieder zurück und bemerkte es von allen Seiten so genau, daß der Künstler sich ebenso über seine Begleitung wie über seine offensichtliche Sachkenntnis herzlich lachte und sich wohl fühlte, ihn in der Begleitung zu haben. Denn solch ein Kenner, ein Gemälde umkreisender Kenner ist für einen Maler so viel wert, wie für den Dichter oder Schauspieler eine beifällige

bingung strengstens erfüllt und mein Geheimnis so gut bewahrt, daß sogar mein Bruder nicht einmal den Gegenstand des Geheimnisses kennt.“

„Und wo haben Sie die beiden köstlichen Köpfe her?“

„Aus einem Jahrzehnte alten Stiegenbuche.“

Die Köpfe muß ich haben. Unter allen Umständen. Das Gemälde erhält dadurch erst seinen vollen Wert für mich, wenn ich auch die Studienblätter erhalte —

Georg brachte das Buch.

„Ich gebe dreihundert Mark für die beiden Köpfe — lassen Sie sie mir!“ rief Karbach bittend.

Georg schüttelte den Kopf, aber seine Kunstbegeisterung erregte, mit dem Federmesser lauter heraus und überreichte sie ihm. Er schlug sie sorgfältig in Seidenpapier ein und barg sie sorgfältig in seiner Brusttasche. Dabei sagte er aufmunternd: „Schön, schön — ich bin Ihnen sehr verbunden. Meine Überraschung wird nun auf beste gelingen. Jetzt entschuldigen Sie mich einen Augenblick.“

Er rückte einen Stuhl an das kleine Bauernstühlchen, das am Fenster stand und die einzige Schreibgelegenheit darbot, zog sein Schreibzeug und die Füllfeder hervor und begann mit der gewissenhaften Selbstverständlichkeit des Gelehrten ein Manuskript auszufüllen. Georg lächelte, als er ihn dabei distret beobachtete.

Die Fortsetzung folgt

Gasgefüllte Wotan- Lampen



Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter ausgegeben, die am Samstag, den 2. November, bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, J. Egenolf, Kölner Konsum, Adolf Trombetta und Robert Strauß Ww.

Umtausch der Brotkarten.

Die neuen vom 4. November ab gültigen Brotkarten werden am Samstag, den 2. November vormittags von 8—12 und nachmittags von 1½ bis 4 Uhr auf dem Rathause ausgegeben.

Kartoffeln.

Am Samstag, den 2. November vormittags von 7 Uhr an werden im Keller der Königsbacher Brauerei Kartoffeln an diejenigen Familien abgegeben, die ihren Winterbedarf bei der Stadt bestellt haben.

Hilfsfrüchte.

Bestellungen auf Erbsen, Bohnen, Linfen, Wicken und Lupinen zu Saatwecken werden bis Dienstag, den 3. November, mittags 12 Uhr auf dem Bürgermeisterramte entgegen genommen.

Höchstpreise für Winterkohl.

Bis zum 30. November beträgt der Erzeugerhöchstpreis für Winterkohl (Grünkohl) 7 M., der Kleinhandelspreis 16 M. pro Zentner.

Bis zum 31. Dezember Erzeugerhöchstpreis 8 M., Kleinhandelspreis 17 M. pro Zentner.

Höchstpreise für Zucker.

Für den Verkauf von Zucker werden folgende Höchstpreise festgesetzt:
Brotzucker für 1 Pfund 54 M.
Gemahl. Zucker „ 1 „ 52 „
Kriszucker „ 1 „ 52 „
Viktoriazucker „ 1 „ 54 „
Würfelsucker „ 1 „ 54 „
Puderzucker „ 1 „ 60 „
Die Preise für Kandiszucker bleiben vorläufig bestehen.

Brot- und Mehlprie.

Mit Wirkung vom 4. November werden für den Unterlahnkreis folgende Höchstpreise für Brot und Mehl festgesetzt:

1. für Roggenbrot, am 1. Tage gewogen, 4 Pfund schwer 1,— M.
2. für Roggenbrot, am 1. Tage gewogen, 2 Pfund schwer 0,50 M.
3. für Weizenbrot, am 1. Tage gewogen, 1800 Gr. schwer 0,95 M.
4. für Weizenbrot für Kranke am 1. Tage gewogen, 1400 Gramm schwer 1,— M.
5. für Weizenbrot, 70 Gr. 6 M.
6. für Roggenmehl das Pfd. 28 M.
7. für Weizenmehl das Pfd. 30 M.
8. für Weizenanzenmehl das Pfd. 40 M.

Streulaub.

Die Abgabe von Streulaub aus dem Stadtwald erfolgt unentgeltlich. Interessenten wollen sich an Stadtförster Stoll wenden.

Dickwurz.

Bestellungen auf Dickwurz werden auf dem Bürgermeisterramte entgegen genommen.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das 3. Vierteljahr 1918 ist bis zum 15. November 1. Js. zu entrichten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß wegen der Knappheit an kleinem Geld die einzuzahlenden Beträge abgezählt sein müssen. Zinscheine der Reichsanleihe zum 2. Januar 1919 werden in Zahlung genommen.

Nassau, 31. Oktober 1918.

Stadtkasse.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 7½ Uhr meinen innigstgeliebten Mann, den herzensguten Vater unserer zwei Kinder, unseren lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herrn Wilhelm Meusch

im Alter von 37 Jahren, nach kurzem, schweren Leiden zu sich abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Pauline Meusch, geb. Bill,
nebst Kindern und Angehörigen.

Nassau, den 30. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Brückengasse, aus statt.



Todesanzeige.

Nach kurzem, schweren Krankenlager entschlief heute Abend 9½ Uhr gottgegeben unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Mühlenbesitzer

Herr Wilhelm Pfaff,

Veteran von 1870/71,

im Alter von 72 Jahren. Dies teilen wir hierdurch Verwandten, Freunden und Bekannten tiefgebeugt mit, um stille Teilnahme bittend.

Die trauernden Angehörigen:

August Pfaff

Wilhelmine Pfaff, geb. Krekel

Wilhelm Pfaff, z. Zt. in Russland

Hermann Pfaff, z. Zt. in Westen

Karl Christ

Lina Christ, geb. Pfaff

und 4 Enkelkinder.

Pfaffenmühle b. Dienethal und Bergn.-Schauern, 30. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet statt: Samstag nachmittag 3½ Uhr auf dem Friedhofe in Dienethal.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Gatte, der treusorgende Vater seiner vier Kinder, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Gabel

im Alter von 42 Jahren, wohl vorbereitet durch die heiligen Sterbesakramente, am Freitag, den 25. Oktober abends 9 Uhr in Essen sanft entschlafen ist.

Die zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefschmerzlich an

Frau Frida Gabel und Kinder.

Nassau, den 30. Oktober 1918.

Die Beerdigung fand am Dienstag vormittag 9½ Uhr auf dem Ehrenfriedhof in Essen statt.

Freibau.

Heute — Freitag — Nachmittag von 2 Uhr ab wird Rindfleisch verkauft. Auf jede Fleischkarte entfällt ein Pfund. Preis 1,40 Mk. das Pfund.

Nassau, 1. November 1918.

Der Bäckermeister:
Hafenclever.

Sterbe- u. Altersversicherung.

Die Beiträge für den Monat November werden am Montag, den 4. November nachmittags von 4½—5 Uhr im Rathause entgegen genommen.

Der Vorstand.

Zinkeimer,

Stück 6,20 M., bei

Albert Rosenthal, Nassau.

Für zwei allein lebende Frauen (Mutter und Tochter)

Wohnung: 3 Zimmer, Küche und Zubehör

zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle Nassauer Anzeiger.

Wegen Krankheit meines jetzigen suche sofort ein tüchtiges Mädchen.

Konditorei und Kaffeezube
Hermani.

20 Mark

für Kriegsblinde durch Herrn Pfarrer Moser von Ungenannt in Nassau bei uns eingegangen. Besten Dank

Nassauer Anzeiger.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.

Bekanntmachung.

Wegen der zahlreichen Erkrankungen unter den Beamten des Fahrdienstes und zur Bewältigung des durch die Anforderung der Heeresverwaltung und die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung zur Zeit stark angewachsenen Militär- und Güterverkehrs fallen vom 1. November ab nachstehende Triebwagenfahrten vorübergehend aus:

413 Coblenz ab 7.30 V., Limburg an 9.25 V. — T. 4933 Limburg ab 9.40 V., Biegen an 11.44 V. — T. 4934 Wehlar ab 7.02 V., Limburg an 8.47 V. — T. 420 Limburg ab 3.51 N., Coblenz an 5.43 N.

Um eine Ueberlastung der noch verbleibenden Züge zu vermeiden, wird wiederholt und auf das dringendste ersucht, alle nicht unbedingt nötigen Reisen zu unterlassen, da anderenfalls noch einschneidendere Maßnahmen zur Einschränkung des Personenverkehrs nicht zu vermeiden sind.

Je mehr sich das Publikum in seinen Reisen beschränkt und dadurch mithilft, das durch die Einschränkung erstrebte Ziel zu erreichen, je eher wird es möglich sein, die Beschränkungen zu mildern oder ganz aufzuheben. Ebenso hängt es von der Selbstbeschränkung des Publikums ab, ob die Zahl der zu den einzelnen Zügen zu verausgabenden Fahrkarten von vornherein für allemal festgesetzt wird. Jedem wird aber schon jetzt der Verkauf sofort eingestellt und die Bahnsteigsperrung geschlossen, sobald eine betriebsgefährliche Ueberbesetzung zu befürchten ist.

Gleichzeitig wird unter Hinweis auf die Allg. Ausführungsbestimmungen 5 (2) zu § 16 der Eisenbahn-Verkehrsordnung angeordnet, daß

die Fahrt am ersten Tage der Geltungsdauer der Fahrkarten angetreten werden muß.

Königliche Eisenbahndirektion
Frankfurt [Main].

Haarsammlung.

Ausgekämmte Haare können vormittags im Rathause abgegeben werden.

Vaterl. Frauen-Verein.

Schuhfürsorge.

Material zur Anfertigung von Haus- und Segelschuhen kann Montag den 4. November nachmittags von 3—5 Uhr im Rathause in Empfang genommen werden.

Vaterl. Frauen-Verein.

Wegen Wechsel in dem Gefangenepersonal kann die Milchlieferung vorerst nicht mehr ins Haus besorgt werden. Ich bitte, die Milch von Morgen ab bei Herrn Chr. Schulz 8¼ Uhr in Empfang nehmen zu wollen.

Kramer,

Hofgut Bubenborn.

Krieger- und Kampfgenossen-Verein Nassau.

Den Mitgliedern die Trauernachricht, daß unser guter Kamerad

Wilhelm Meusch
in Nassau

und unser langjähriger als verehrter Kamerad

Wilhelm Pfaff

auf der Pfaffenmühle b. Dienethal, Veteran von 1870-71,

entschlafen sind.

Die Beerdigung des ersteren findet Samstag nachmittag 2 Uhr in Nassau, die des letzteren um 3½ Uhr in Dienethal statt. Antraten zur Teilnahme um 1½ Uhr bei Kamerad Reitermann. Vom Friedhof Nassau direkter Abmarsch zur Pfaffenmühle.

Um möglichst zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 3. November 1918.

Reformationsfest.

Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Lic. Fresenius.

Die Kirchensammlung ist für den Gustav-Adolf-Verein bestimmt.

Beichte und heiliges Abendmahl: Herr Pfarrer Lic. Fresenius.

Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Lic. Fresenius.

Katholische Kirche.

Sonntag, 3. Novemb. Vormittags 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienethal.
Sonntag, 3. Novemb. Vorm. 10 Uhr: Predigt Nachm. 3 Uhr Vertretung in Becheln.

Obernhoj.
Sonntag, 3. Novemb. Vorm. 10 Uhr: Predigt, Christenlehre.